

Neonics auf Rübenäckern

Die Imkerschaft ist gespalten – Betroffene Flächen mussten beim Amt erfragt werden



Dieses Foto von seinen Zuckerrüben belegt für Dr. Fred Zeller, Geschäftsführer des Verbandes der süddeutschen Zuckerrübenzüchter, dass das Vergilbungsvirus auch in Mittelfranken für beträchtliche Schäden sorgt. Es wird durch Blattläuse übertragen. Auch Dr. Stefan Streng stellte das Virus im hiesigen Landkreis bereits fest. Foto: Dr. Fred Zeller



Neonics beeinträchtigen das Orientierungssystem der Bienen. Deshalb betrachten manche Imker die Notfallzulassung für den Einsatz bei Zuckerrüben mit Sorge und kritisieren die Informationspolitik. Foto: Wolfgang Grebenhof

VON ULLI GANTER

NEUSTADT – Neonicotinoide – kurz Neonics – sind in der EU verboten. Das hat gerade ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs noch einmal bestätigt. Dennoch wurden auf gut 2000 Hektar im Landkreis in diesem Jahr Zuckerrüben ausgesät, die mit einem der verbotenen Insektizide gebeizt worden waren.

Wie kann das sein? Es gibt eine Notfallzulassung, die in Deutschland in diesem Jahr auf einigen Flächen die neonic-gebeizten Saaten zuließ. Das gilt nicht nur für den Landkreis, sondern in Bayern für alle Vertragspartner der Südzucker AG in Ochsenfurt, dem größten Zuckerproduzenten der Welt.

Die Imker, die ihre Bienen fast ausschließlich hobbymäßig betreuen, reagieren unterschiedlich auf diesen Einsatz, ihre Verbände ebenfalls. Matthias Rühl aus Krautostheim (Sugenheim), früherer Kreisvorsitzender der Imker, kritisiert die Neonics scharf und hat sich über die Landkreisgrenzen hinaus mit weiteren Imkern vernetzt, um gegen weitere Notfallzulassungen in den kommenden Jahren mobil zu machen. Dr. Stefan Streng vom Aspachhof (Uffenheim), Vorsitzender der fränkischen Rübenbauern, hofft dagegen auf weitere Notfallzulassungen.

Ein weiterer Kritikpunkt Rühls ist die mangelnde Information über betroffene Flächen. Dagegen wehrt sich Streng vehement: Schon vor dem vereinbarten Termin habe man weit über 200 Briefe an Imkervereine und Verbände verschickt und eine Informationskampagne gestartet. Das ist für Rühl allerdings nicht der Punkt. Denn diese Schreiben informierten nicht über konkret betroffene Flurstücke. Um tatsächlich zu wissen, ob er gegebenenfalls seine Bienenvölker woanders hinbringen muss, hätte der Imker sich selbst beim Fachzentrum Pflanzenbau in Würzburg informieren müssen. Als „Frechheit“ bezeichnet es Rühl, dass das Amt keine Karte an die Imkervereine herausgegeben hat, auf der die Äcker ohne komplizierte Flächenidentifikationsnummernsuche einfach zu finden gewesen wären.

Keine konkreten Infos vor der Aussaat

Vielen Imkern war tatsächlich nicht klar, dass ihnen eine Holschuld bezüglich dieser Informationen zufällt – das bestätigt ein Anruf beim Vorsitzenden der Uffenheimer Imker, Helmut Soff. Er geht davon aus, dass die Imker vor dem Aussäen informiert worden wären, seine Bienen also nicht im Drei-Kilometer-Flugradius um betroffene Felder liegen. Das dürfte ein Trugschluss sein, wie

Der Hintergrund: Neonicotinoide

Die Neonics sind wegen ihrer schädlichen Auswirkung auf Bienen verboten worden. So wurde nachgewiesen, dass sie schon in kleinen Mengen den Orientierungssinn von Honigbienen durcheinanderbringen und somit tödlich wirken. Aber: Zuckerrüben blühen doch gar nicht? Wo ist also das Problem für die Bienen und andere Nützlinge?

Imker befürchten, dass Bienen trotzdem auf verschiedene Arten mit den Giften in Kontakt kommen: Da ist einmal der Abrieb beim

Säen. Außerdem schwitzt die Pflanze sozusagen überschüssiges Wasser aus, das nennt man Guttation. Und die Bienen sammeln neben Pollen und Nektar auch Wasser. Selbst Vögel könnten, wenn das Saatgut bei Regen an die Oberfläche gespült wird, leiden.

Das ist keine bloße Theorie: 2008 verendeten im Rheingraben Tausende von Bienenvölkern. Als Grund wurde neonic-gebeizter Mais ausgemacht. Mais ist für die Biene ähnlich uninteressant wie Zuckerrüben: Auch er blüht nicht. Dr. Fred

Zeller sieht allerdings zwei wesentliche Unterschiede zwischen 2008 und 2021. Zum einen sei das Maisaatgut mit den Neonics nur gepudert gewesen, während die Zuckerrübenpillen das Insektizid fest umschließen. Zum anderen sei damals eine nun verbotene Sätechnik verwendet worden, bei der die bienenschädlichen Stoffe in die Luft geblasen wurden. Streng ist überzeugt, dass das Neonic-Saatgut das kleinere Übel ist. „Die Alternative wären drei Spritzungen mit einem zugelassenen Insektizid.“ ug

eine inzwischen erstellte Karte der Berufs- und Erwerbsimker deutlich zeigt. Soff zeigt Verständnis für die Bauern. Die Notwendigkeit der Notfallzulassung sieht er ein. „Ich finde, die Bauern spritzen eigentlich vernünftig.“ Damit liegt er auf einer Linie mit dem Vorsitzenden des Landesverbandes der bayerischen Imker (LVBI), Stefan Spiegl, der gemeinsam mit dem Bauernverband eine entsprechende Erklärung herausgegeben hat.

Dietmar Lisson, der aktuelle Kreisvorsitzende der im LVBI orga-

nisierten Imker, hat dazu trotzdem eine abweichende Meinung. „Ich finde, die Bauern sollten für Ernteauffälle durch das Vergilbungsvirus entschädigt werden.“ Den Einsatz der Neonics lehnt er ab. Rühl dagegen ist Mitglied des Imkervereins „Oberer Ehegrund“, der dem LVBI schon längere Zeit nicht mehr angehört. Andere Verbände, wie derjenige der Berufs- und Erwerbsimker, lehnen den Neonic-Einsatz ab.

Unterlagen, die der FLZ zur Verfügung gestellt wurden, legen außerdem nahe, dass das Vergilbungsvirus

in den Zuckerrüben – die Ursache für die Notfallzulassung – in Mittelfranken nicht verbreitet ist. Bei einer Untersuchung der Landesanstalt für Landwirtschaft im vergangenen Jahr wurde es dort nicht gefunden. Streng und Dr. Fred Zeller aus Auernhofen (Gemeinde Simmershofen), Geschäftsführer des Verbands süddeutscher Zuckerrübenbauern, der auch Haupteigner von Südzucker ist, sprechen auf ihren Feldern dagegen von einem hohen Befall. Zeller: „Auf betroffenen Flächen beträgt die Ertragsminderung etwa 30 Prozent.“